



## Abendblatt.

### Vernichtung eines englischen Hilfskreuzers?

SShb. Amsterdam, 27. Juli. Einem Londoner Privattelegramm zufolge erhält sich dort andauernd das Gerücht von dem Untergang eines großen englischen Hilfskreuzers in der Nähe der Orkney-Inseln. Der Hilfskreuzer soll auf eine Mine gestoßen sein.

(Es dürfte sich um den Dreadnought handeln, der, wie wir im gestrigen Abendblatt berichtet, am 20. Juli von einem deutschen U-Boote zwei Torpedoschüsse erhalten hat.)

### Des Kaisers Dank an die Bayern.

Ul. Der „Frkf. Ztg.“ zufolge hat der Kaiser seinen Dank an die bayerische Division, die den starken englischen Angriff auf Fromelles zurückgewiesen hat, durch folgendes Telegramm an den Kronprinzen Ruprecht von Bayern, dem Oberbefehlshaber der 6. Armee, Ausdruck gegeben;

„Ew. Kgl. Hoheit bitte ich, der Reserve-Division für ihre ausgezeichneten Leistungen bei der tatkräftigen Abwehr des zahlenmäßig um mehr als das Doppelte überlegenen Feindes am 19. Juli Meine besondere Anerkennung auszusprechen zu wollen.“

### Rumänien.

SShb. Von der schweizerischen Grenze, 27. Juli, wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet: Dem „Tagesanzeiger der Stadt Zürich“ wird von einem gelegentlichen Pariser Berichterstatter berichtet: Von Seiten der Entente wird in Rumänien wieder mit Hochdruck gearbeitet, um das Land in den Krieg hineinzuziehen, und zwar soll die rumänische Armee veranlaßt werden, einen Teil von Ungarn zu besetzen. Der Entente, die sich außerstande sieht, die deutschen und österreichischen Truppen aus den besetzten Gebieten auf beiden Fronten hinauszumerfen, soll dabei der Gedanke vorstehen, ein Kompensationsobjekt für die Befreiung der okkupierten Gebiete in die Hände zu bekommen. Für Rumänien, so fügt der Berichterstatter hinzu, werde diese Rolle, die allgemein an die Erfahrungen von 1878 erinnert, wenig verlockend sein.

WB. Bukarest, 27. Juli. „Indépendance Roumaine“ schreibt: Trotz des umfassenden Dementis, das wir gestern gegen alle Erfindungen, betreffend gefälschte Beschlüsse, Versprechungen und ausgetauschte Unterzeichnungen gegeben haben, wird das Gerücht fortgesetzt. Die angeführten angeblichen Ereignisse sind Phantasien der Einbildungskraft, vor denen wir gestern die Öffentlichkeit gewarnt haben. Es ist vorauszusetzen, daß nichts das Umlaufen falscher Gerüchte hindern wird. Wir können somit nichts anderes tun, als nochmals feststellen, daß die angeblichen Informationen jeder Grundlage entbehren. Das Regierungsblatt wendet sich mit dieser Richtigstellung gegen die in verbandsfremden Blättern erscheinenden Mitteilungen über den baldigen Eintritt Rumäniens in den Krieg und über den unmittelbar bevorstehenden Abschluß eines Abkommens Rumäniens mit den Verbandsmächten.

### Die Schlacht an der Somme.

#### Die englischen Verluste.

WB. Hamburg, 27. Juli. Das „Hamb. Fremdenbl.“ meldet aus dem Haag: Wiederholt sind kürzlich gut unterrichtete Reisende aus Frankreich zurückgekehrt, die einwandfrei feststellen konnten, daß die Engländer von Beginn ihrer großen Offensive bis Mitte Juli zwischen 70- und 80 000 Verwundete aus Frankreich abtransportiert haben. Auch sei die sehr große Zahl nicht transportfähiger Schwerverwundeter auffällig, die zum Teil in schnellig aufgeschlagenen Lazaretten in Frankreich notdürftig untergebracht worden seien. In gut unterrichteten französischen Kreisen schätze man die Verluste der Engländer an Toten und Verwundeten in den wenigen Tagen bis Mitte Juli auf weit über 100 000; seitdem habe der Truppenaufwand nicht nur nicht nachgelassen, sondern es werden allmählich noch umfangreichere Kräfte eingesetzt, so daß die Verluste im Verhältnis zu den zunehmenden schweren Kämpfen mindestens 150 000 bis 170 000 erreicht haben müßte. Überall hört man, daß die Begeisterung der Mannschaften in der letzten Zeit völlig nachgelassen habe, weil es der englischen Heeresleitung trotz größter Anstrengung nicht gelungen sei, den unbedeutenden Geländegewinn von vier bis fünf Kilometern als einen Erfolg hinzustellen, der den richtungslosen ungeheuren Opfern an Soldaten auch nur einigermaßen entspricht.

## Kleinere französische und englische Angriffe abgewiesen. — Vergeblicher russischer Vorstoß an der Schtschara.

(Amtlicher Bericht.)

WB. Großes Hauptquartier, 27. Juli.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ancre und Somme bis in die Nacht hinein starke beiderseitige Artillerietätigkeit; feindliche Handgranatengriffe westlich von Pozières wurden abgewiesen. Südlich der Somme ist ein französischer Angriff nordöstlich von Barleug gescheitert.

Diese Nacht wurden in Gegend „Salte Höhe“ — Fleury mehrere starke französische Angriffe abgeschlagen. An einigen Stellen dauern die Kämpfe noch an. Starke englische Erkundungsabteilungen wurden an der Front südwestlich von Wagneton, Patrouillen bei Richbourg abgewiesen; ein französischer Handstreich nördlich von Biennes-le-Château (West-Argonnen) ist mißlungen. Unsere Patrouillen haben bei Villedieu Bois und nordöstlich von Brunay in der französischen Stellung rund 50 Gefangene gemacht.

Im Luftkampf wurde ein französischer Doppeldecker bei Reims (östlich von Reims) abgeschossen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Gestern Abend stürmten die Russen vergebens gegen unsere Stellungen an der Schtschara nordwestlich von Ljachowitschi an. Auch westlich von Beresteczko wurden sie blutig zurückgewiesen.

Somit sind abgesehen von einem für die Gequer verlustreichen Vorpostengefecht an der Komarka südlich von Widsch keine Ereignisse zu berichten.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

### Die französischen und englischen Berichte.

WB. Paris, 27. Juli. Amtlicher Bericht von Mittwoch nachmittag. An der Somme front war die Nacht ruhig. Im Laufe des Kampfes, der uns vorgestern getaktete, die Häuserinsel südlich von Estrées zu nehmen, machten wir 117 Gefangene. Wir eroberten drei neue deutsche Geschütze und viel Material das wir in dem am 20. Juli nördlich von Sohecourt von uns eroberten Gelände gefunden, haben. Damit beträgt die Zahl der an diesem Tage dem Feinde abgenommenen Geschütze sechs. Auf dem rechten Maasufer lebhafteste Artillerietätigkeit im Abschnitt von Fleury. Wir haben feindliche Abteilungen nördlich von Chapelle-Sainte-Fine unter Feuer genommen und zerstreut. In der Nacht vom 25. auf den 26. Juli warf eines unserer Luftgeschwader vierzig 120-mm-Bomben und zwei 200-mm-Bomben auf die militärischen Anlagen bei Thionville und Rombach. Nach Erledigung dieses Auftrages flog dasselbe Geschwader vor Tagesanbruch von neuem auf, um ein wichtiges Munitionslager in der Nähe von Dun zu bombardieren; es wurden achtunddreißig Bomben auf dieses Ziel geworfen. In derselben Nacht wurden 29 Bomben auf die Bahnhöfe Vilosnes und Briailles und auf Lager in der Nähe von Dannebourg geschleudert.

WB. Paris, 27. Juli. Amtlicher Abendbericht vom Mittwoch. Südlich der Somme machte uns ein Handstreich zu Herren eines besetzten Hauses, ungefähr hundertfünfzig Meter südlich von Estrées. Wir machten einige Gefangene. Vier 105-mm-Geschütze, die in der vorgestern von uns südlich von Estrées eroberten Batterie genommen wurden, kommen zu dem bereits eroberten Material hinzu. An der übrigen Front verlief der Tag ruhig, außer in der Champagne, wo ziemlich lebhafter Artilleriekampf im Abschnitt westlich von Proxmes stattfand.

Britischer Bericht 7 Uhr nachmittags: Außer einigen Artilleriekämpfen und östlichen ziemlich lebhaften Gefechten ist heute nichts sehr Wichtiges zu melden.

Belgischer Bericht. Einige Artillerietätigkeit an der Front der belgischen Armee.

WB. London, 27. Juli. Reuter. Amtlich. General Haig berichtet: Ganz Pozières ist jetzt in unseren Händen. Westlich des Dorfes machten unsere Territorialia weitere Fortschritte, eroberten zwei starke Ausgrabungen und machten eine Anzahl Gefangene, darunter fünf Offiziere. Im übrigen keine Veränderung.

### Amerika und die schwarze Liste Englands.

SShb. Amsterdam, 27. Juli. Wie die „Times“ aus Washington vernehmen, hat das Kabinett die Frage der schwarzen Liste besprochen. Darauf hatte der britische Botschafter eine längere Besprechung mit Polk und dem Staatssekretär des Auswärtigen, denen er Aufschluß über verschiedene Punkte gab. Weiter versprach er, daß dem britischen Parlament eine Erklärung übermittelt werden sollte, um das Mißverständnis aufzuklären. Der Botschafter stellte weiter fest, daß das Verbot sich auf Firmen beziehe, welche den größten Teil ihrer Gewinne dem Handel mit dem verbotenen und ihm Kredite zur Verfügung stelle.

### Falsche Rechnung.

\* In einem längeren, „Die falsche Rechnung“ betitelten Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ wird die große Widerstandskraft der Mittelmächte geschildert und die alle scheinbar sicheren feindlichen Berechnungen urplötzlich über den Haufen werfende Fähigkeit der Mittelmächte zu gewaltigen Kraftanstrengungen, da wo man sie überhaupt nicht vermutet hätte.

Das sind Erfahrungen, über die zwar nicht die politischen, wohl aber die militärischen Führer Italiens, wie bestimmte Anzeichen lehren, sehr aufmerksam nachdenken. Sie sollten sich vor allem die leitenden Männer Rumäniens durch den Kopf gehen lassen, die jetzt mit Erwägungen über die endgültige Stellungnahme ihres Staates beschäftigt sind, Erwägungen, die vermutlich in den nächsten Wochen zum Abschluß kommen werden. Gegenüber allen laienhaften Ausfällen verhältnismäßig gefaßlos und verhältnismäßig billig scheinender Gewinne sollten sie diese unerwünschte Fähigkeit, unliebsame, aber entscheidende militärische Überraschungen ins Werk zu setzen und durchzuführen, wohl im Gedächtnis behalten. Denn diese Fähigkeit ist nicht auf die Westfront beschränkt und findet in der jetzt wieder bewiesenen österreichisch-ungarischen Fähigkeit neue Bestätigung. Wer will, kann in zwei Jahren eine Menge lernen und von dem, was die führenden Persönlichkeiten gelernt haben, hängt gemeinlich das Schicksal der ihrer Führung sich anvertrauenden Völker ab, vor allem von dem, was sie von der wahren Kräfteverteilung im Stil der großen Politik begriffen haben. Wenn die zwei Kriegsjahre eins über alle Zweifel bewiesen haben, so ist es die Bedeutungslosigkeit der Zahl gegenüber Führung, Organisation und innerem Wert der militärischen Kräfte. Die Rechnung

auf das Erlahmen der Mittelmächte ist falsch, ob sie sich auf die überlegene Menschenzahl der anderen oder auf den Nahrungsmangel in Deutschland stützt. Was der Verband der vierfachen Erfolglosigkeit irgend noch vorbereitet, würde, auch wenn es ihm gelingen sollte, ein neues Geschäft zu machen, bei dem sich ein neuer belörter Freund den anderen Vereinigenden zugesellt, in einer Weise zunichte gemacht werden, die sehr deutlich an die üblen Erfahrungen erinnern dürfte, von denen die englischen Gefangenen berichten. Die richtige Rechnung ist, wie die Engländer aus leitvoller Erfahrung bestätigen können, daß die allein maßgebenden militärischen Entscheidungen vom Vierverbund nicht herbeigeführt werden können, auch nicht mit neuen Helfern, und daß die beste politische Gemeinschaft der Gegenwart die Verständigung mit den Mittelmächten ist, nicht der Kampf gegen sie, den auch keine englisch-französische Munitionszufuhr ausreicht gestalten kann. Kein politischer Glaube ist jetzt trügerischer, als der an den rettenden Umschwung, den zu mehren sich die Herren in London, Paris und Petersburg neuerdings wieder so eifrig bemühen, während es für ihre Heere bei der andauernden hoffnungslosen Erfolglosigkeit bleibt.

Die vorstehenden Betrachtungen werden in ihrer unbedingten Wahrheit auf die Auslandsreise, auf die sie gemünzt sind, hoffentlich den beabsichtigten ernüchternden Eindruck machen. Noch sicherer wären sie zweifellos dieses Eindrucks, wenn nicht eine gewisse Presse, voran das „Berliner Tageblatt“, immer wieder eine unwürdige Geheke gegen die Vertreter einer energiegelichen Politik betriebe. Unter dem Vorwande, eine „Aufpeitschung der Leidenschaften durch schroffe Kriegsforderungen“ bekämpfen zu wollen, benutzen diese Politiker jede Gelegenheit, um die doch wahrlich nur erwünschte und zu begrüßende nationale Hochstimmung zu vernichten. Mit dem Schlagworte des Annexionismus wollen diese Leute nicht nur die Extremen totschlagen, sondern auch alle die treffen, die sich unter den „realen Garantien“ etwas Positives vorstellen. Daß ein solches Treiben nur ermutigend für unsere Feinde sein kann, liegt auf der Hand. Einigkeit brauchen wir, aber die Entschlossenheit muß damit verbunden sein. Nach dem Grade unserer Entschlossenheit richtet sich die Widerstandskraft unserer Feinde, und darum ist es erfreulich, daß in der offenbar offiziellen Auslassung der „Köln. Ztg.“ diese Entschlossenheit deutlich zum Ausdruck gebracht wird.

### Italienische Flieger über Durazzo.

WB. Rom, 26. Juli. Agenzia Stefani. Gestern warfen italienische Flieger Bomben auf die Uferböschungen und Schuppen in Durazzo und kehrten unbeschädigt zurück.

# Drei Wochen englisch-französische Offensive.

III. \*

Unter gewaltigem Artillerie-Einsatz waren am 19. Juli seit dem frühen Morgen englisch-französische Angriffe auf der ganzen Front von der Somme bis zum Fourceaux-Waldchen, nordwestlich Longueval, im Gange, jedoch schon am Abend war der ganze gewaltige Ansturm niedergebrosen. Indes diese Kämpfe bildeten nur die Einleitung zu dem auch bei der Besprechung der Ereignisse südlich der Somme erwähnten Hauptschlage, der am 20. auf beiden Ufern des Flusses, auf einer Breite von 40 Kilometer einsetzend, die entscheidende Entscheidung bringen sollte. Zum ersten Male seit dem 1. Juli machten die vereinigten Engländer und Franzosen nach ausgiebiger stundenlangender Vorbereitung wieder einen einheitlich geführten großen Angriff. Auf der Gesamtfront von Soyecourt bis Bazentin griffen sie den ganzen Tag über mit immer wieder neuen Kräften an. Mehr als 17 Divisionen mit über 200 000 Mann waren beiderseits der Somme an diesem Tage zum Angriff eingesetzt, das färgliche Ergebnis der gewaltigen Kraftanstrengung war für den Gegner der Gewinn einer Strecke von etwa 3 Kilometer Breite und 800 Meter Tiefe, es war lediglich gelungen, südlich Hardécourt eine einzige Division aus ihrer ersten Stellung in den dahinter liegenden nächsten Graben zurückzubringen. Als dann im Laufe des Tages die Engländer zu dem Verzweiflungsschritt griffen, ihre Reiterei im Grabenkriege zur Attacke einzusetzen, ernteten sie neben ihrer verlustreichen Niederlage noch den Lohn ihrer eigenen Verbündeten und das staunende Kopfschütteln aller Militärs der Welt.

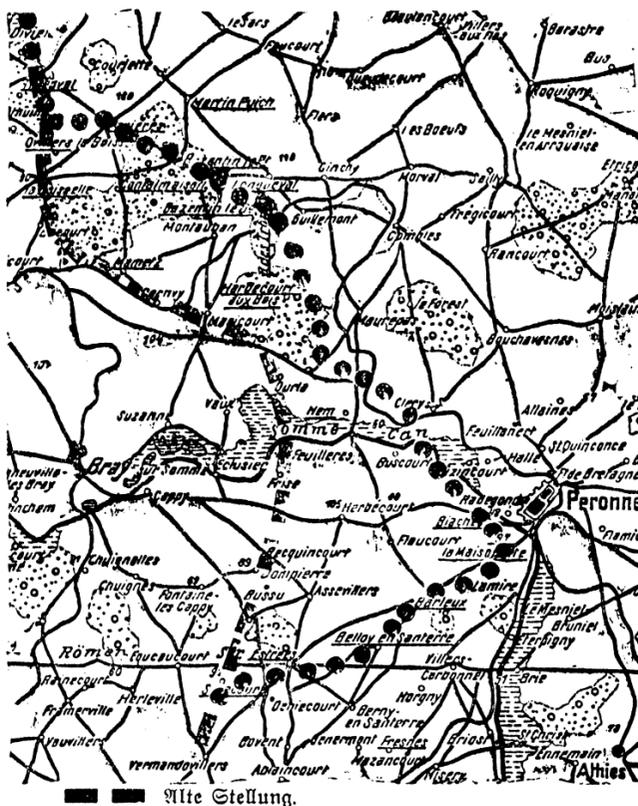
Am Abend des 20. war dieser große Schlag als völlig gescheitert anzusehen, seit dieser verlustreichen Niederlage haben unsere Gegner auf einheitliche größere Angriffe verzichtet. Einzelne Teilvorstöße am folgenden Tage sind überall mühelos abgewiesen worden oder wurden sogar schon im Entstehen durch unser Artilleriesperrefeuer unterdrückt. Bei Aufräumung des Schlachtfeldes vor unserer Front wurde im Laufe des 21. noch ein Engländerneft im Fourceaux-Waldchen ausgehoben und nebst neun Maschinengewehren bei uns vereinnahmt. Inzwischen ging der Artilleriekampf ununterbrochen fort, steigerte sich am 22. zu größerer Heftigkeit und bereitete bis zum Abend neue Infanteriekämpfe vor, die von Guilleumont bis Thiepval einsetzten, sich tief in die Nacht erstreckten, aber trotz rücksichtslosen Einsatzes an Menschen — elf englische Divisionen waren an diesen Kämpfen beteiligt — vollkommen erfolglos blieben. Wohl führten sie im Dunkel der Nacht zu zahlreichen Nahkämpfen, so im Westrande von Longueval, wo sie der mit Wucht geführte Gegenstoß der Grenadiere von Douaumont warf, am Fourceaux-Waldchen, sowie bei und westlich Pozieres, allein alle diese Angriffe wurden restlos abgewiesen; der anbrechende Morgen sah unsere Truppen wieder in unbestrittenem Besitz ihrer Linien. Nur in einzelnen Häusern von Pozieres hatten sich einige Engländer eingenistet, die zunächst noch nicht wieder herausgeworfen werden konnten, während aus einer Kiesgrube südwestlich Guilleumont 3 Offiziere und 141 Mann, die sich dort festgesetzt hatten, am nächsten Morgen unentdeckt den Weg ins Gefangenlager antraten. Im Angriffsraume zwischen der Somme und Guilleumont setzten die Franzosen am 22. nachmittags zwar auch zu Angriffen an, allein ihre Versuche wurden durch unser Sperrfeuer bereits in den Ausgangsgraben erstickt.

Zunächst ist wohl die englisch-französische Angriffslust abgeklaut; neue Angriffe sind am 23. nicht erfolgt. Am 24. wurden dann noch einmal alle verfügbaren englisch-französischen Kräfte auf der Front Pozieres-Maurepas zu entscheidendem Stoße zusammengeführt, aber auch dieser brach wieder, meist schon weit vor unseren Linien in unserm Feuer völlig zusammen. Wo an den alten Brennpunkten der Kämpfe, bei Guilleumont, bei Longueval, am Fourceaux-Waldchen oder östlich Pozieres, die Gegner bis zum Bajonettkampf herankamen, wurden sie im Nahkampf vernichtet oder gefangen genommen, an keiner Stelle haben die Westmächte einen Erfolg erzielt.

Ungeachtet dieser neuen völligen Niederlage haben unsere Gegner am 25. erneut Einzelvorstöße an mehreren Stellen der Front mit auffamengeräfften, sehr starken Kräften gemacht. Englische Angriffe gegen den Fourceaux-Wald und das Dorf Longueval scheiterten wiederum trotz Einsatzes frischer Reserven, hingegen gelang es ihnen, den Rest des Dorfes Pozieres zu nehmen. Jedes weitere Vordringen des Gegners nach Norden und Nordwesten wurde jedoch durch unsere Gegenangriffe verhindert. Nunmehr können wir wohl auch den dritten gemeinsamen großen Vorstoß unserer Gegner als beendet ansehen, und zwar ist in erfreulichem Gegenfatz zu dem ersten am 1. Juli und zu den beiden Teil-Offensiven der Engländer und Franzosen in den Tagen unmittelbar nach dem 7. Juli, dieser dritte gemeinsame Angriff vom 24. und 25., ebenso wie der zweite vom 22. als völlig gescheitert zu betrachten. Beide haben den Gegnern außer der Besetzung des Dorfes Pozieres auch nicht einen Fuß breit Bodens eingebracht.

Um ein vollständiges Bild von den Kämpfen der großen Entente-Offensive zu gewinnen, bleibt nur noch der englische Abschnitt nördlich des Ancre-Baches zu besprechen. In den Kämpfen der Anfangs-Offensive waren hier zunächst die gesamten Truppen zwischen Ancre-Bach und Schutterne beteiligt gewesen, aber wir haben gesehen, daß die Truppen dieses Abschnittes außer einem ganz unbedeutenden Vorteil bei Serre überhaupt nicht den geringsten Erfolg mit ihren gewaltigen Anstrengungen erreicht haben. In der Erkenntnis, daß ihnen auch fernerhin unseren braven Truppen gegenüber jede Aussicht auf Siegeslocher verfaßt bleiben müsse, haben sich die Engländer seit dem 7. Juli dann auch in dem ganzen Abschnitt mit der Rolle des müßigen Zuschauers begnügt.

Dennoch aber muß an der englischen Front zwischen dem Ancrebach und dem Meere ein Ereignis von größter Bedeutung erwähnt werden, das in unmittelbarem, stras-



tegischem Zusammenhange mit den Sommerkämpfen steht. Seit dem 14. Juli waren wiederholt zahlreiche ergebnislose Unternehmungen kleinerer englischer Abteilungen bemerkt worden, die auf der ganzen Front zwischen der Ancre und dem Meere bestimmt schienen, unsere Truppen zu beunruhigen. Solche Erkundungskämpfe großen Stiles, die meist Vorläufer größerer Gefechtskämpfe sind, waren südöstlich von Armentieres, in der Gegend von Angres, bei Neuville und nordöstlich von Arras vorgekommen. Am 16. steigerten die Engländer dann an mehreren Stellen dieser langen Front ihr Feuer zu großer Heftigkeit, für den Kundigen ein weiteres Zeichen, daß hier etwas im Werke sei, ein Eindruck, der sich noch mehr verstärkte, als am 17. an zahlreichen Stellen feindliche Patrouillen zur Erkundung vor unseren Hindernissen erschienen und abgewiesen wurden.

Daß die Engländer uns indes nicht überraschen würden, geht aus der Meldung vom 18. hervor, wonach am Tage zuvor eine unserer Patrouillen aus dem englischen Graben östlich Vermelles, nordwestlich Arras, einen Offizier, vier Unteroffiziere und elf Mann als Gefangene herausholte; damit ist wohl bewiesen, daß unsere Heeresleitung über die feindlichen Absichten nicht im Unklaren geblieben war, und sich durch Erkundungen größeren Maßstabes über die Tätigkeit der Engländer vor ihrer Front auf dem Laufenden erhielt.

Offenbar in der Absicht, uns zu veranlassen, möglichst viele Reserven von der Somme-Front fortzugiehen, wo die Gegner dann am 20. ihren Hauptschlag planten und gern geschwächte Linien gefunden hätten, erfolgte dann auch am 19. westlich Lille der von uns mit Sicherheit erwartete englische Sturmangriff. Nach lebhafter Feuerstätigkeit der Artillerie und nach zahlreichen nächtlichen Patrouillenunternehmungen gingen nördlich und westlich Comelles zwei englische Divisionen mit Tagesanbruch zum Angriff vor. Sie stießen auf eine bayerische Reserve-Division und wurden trotz ihrer doppelten Überlegenheit nicht nur mit einem rasenden Feuer überschüttet, nicht nur völlig abgewiesen oder, wo es ihnen gelang, in die Linien einzudringen, dort niedergemacht, nein, die tapferen Bayern gingen sofort zum Gegenstoß vor und warfen die Engländer über die eigenen Linien zurück. Über 2000 Leichen des Feindes wurden im Vorgelände bestattet, 10 Offiziere, 481 Gefangene und 16 Maschinengewehre waren die stolze Beute des Tages. Was allem aber hatten die Gegner eine neue Enttäuschung erlebt; wie ihnen der heiße Empfang am 20. nördlich der Somme klar bewies, war dort auch nicht ein Mann fortgezogen worden — die braven Bayern waren ganz allein Herren der doppelten Übermacht geworden.

Ziehen wir nun das Fazit der über dreiwöchigen englisch-französischen Offensive, so wird nur das eine absolut klar, ihren Zweck hat sie in keiner Weise erreicht. War ein Durchbruch beabsichtigt, der, wie man in Paris prahlerisch betonte, zur Aufrollung der deutschen Front führen müsse, so werden unsere Gegner wohl selbst zugeben, daß dieser Gedanke gänzlich aufgegeben werden muß. — War eine Entlastung Verduns geplant, in der Annahme, daß wir von dort Truppen fortziehen müßten, um unsere Verluste an der Somme auszugleichen, so brauchen wir bloß englische Zeitungen zu lesen, um zu finden, daß diese Hoffnung bitter enttäuscht wurde. Schreibt doch z. B. „Daily Telegraph“: „daß sich die Engländer unerwartet zahlreichen deutschen Verteidigungsreserven gegenübersehen, und daß heute schwer zusammengeschossene Truppenteile schon morgen wieder auf volle Kriegsstärke aufgefüllt, angegriffen hätten, obwohl deutscherseits keinerlei Truppen aus dem Kampfgebiet von Verdun fortgenommen worden sind.“ Sollte aber tatsächlich beabsichtigt gewesen sein, die deutsche Front nicht zu durchbrechen, sondern nur sie zurückzudrängen, so wäre dieses Ziel ja im Laufe der letzten drei Wochen in gewissem Maße gelungen, aber ist wirklich der Geländegewinn so groß, daß er die Opfer rechtfertigt, die darum gebracht sind? In russischer Massentaktik, die einzig und allein die Unbrauchbarkeit der englischen Offiziere und die nicht genügende Durchbildung der Truppen zum Angriffsgefecht rechtfertigt, trieb General Haig seine Truppen oft zehn Glieder tief gegen unsere Linien vor. Daß diese nach der Tiefe gegliederten Angriffsstößen über die Leichenberge ihrer Kameraden hinweg einige Erfolge haben müßten,

liegt auf der Hand, ebenso klar aber ist es, daß dieses barbarische Verfahren überall zu wahnwitzigen Verlusten führen mußte, wo diese Angriffe in unserem Feuer zusammenbrachen und um zehn Glieder tief zurückfluteten.

bleibt also zu erwägen, ob das Schlagwort vom „Erschöpfungskampf“, das unsere Gegner für diesen Krieg geprägt haben, als Endziel der französisch-englischen Offensive gegolten haben mag — fast will es so scheinen; nur will uns dünken, daß nicht wir es sind, die am Ende der Somme-Kämpfe erschöpft sein werden. Noch verfügen die Engländer über zahlreiche Reserven, noch immer fordern die Franzosen von ihnen größerer Anstrengungen als bisher, und wir sind fest überzeugt, unsere braven Truppen werden noch manchen hartnäckigen Angriff abzuschlagen haben — aber das Endergebnis kann nur sein, daß schließlich das Ziel völliger Erschöpfung unserer Gegner erreicht ist.

F. v. B.

## Englische Gefangene aus der Sommeschlacht.

Großes Hauptquartier, im Juli 1916.  
Biel scharfer, als wir das bei unserem Volksheere gewohnt sind, unterscheiden sich die englischen Soldaten in zwei Klassen. In Leute der wohlhabenden und gebildeten Stände und in Angehörige der unbemittelten Mehrheit. Vergleicht man beide, so hat man oft den Eindruck, als ob diese Leute nichts gemeinsam hätten als die Sprache, die übrigens auch sehr erhebliche Spielarten aufweist. Die große, alle Glieder des Volkskörpers einigende Kraft der deutschen Schulbildung fehlt den Engländern in einem Maße, daß uns schon bei kleinen, durch den Zufall der Schlacht vereinigten Gruppen von Gefangenen die Massenden, unüberbrückbaren Gegensätze zwischen dem Manne aus dem Volke und dem Gebobenen, der Wohlstand und Bildung genickt, in die Augen springen. Es ist mir schon früher beim Besuche von Gefangenenfamilien und jetzt wieder aufgefallen, daß so wenige Engländer die lange mühsame Zeit, die sie in dieser Lage haben, zum Lesen von Büchern verwenden. Darüber wundert man sich umso mehr, wenn man aus deutschen Schützengräben kommt und gesehen hat, wie viele und gute Bücher unsere tüchtigen Feldbuchhandlungen in die Unterstände schiden und wie eifrig dort gelesen wird. Fragt man dann einen Feldhelfen, in dessen Händen man den „Faul“ oder einen Band Jean Paul sieht, was er im Friedensberufe sei, so erhält man wohl die Antwort: Mundharmonikaarbeiter in irgendeinem thüringischen Walddorfe. Vergleichen erlebt man bei uns alltäglich, aber es ist wohl nur bei uns möglich. Ich erwähne das nicht zufällig, sondern weil unter den Dingen, welche die Engländer an uns nachdenklich stimmen und die sie unter den eigentlichen Kriegsurachen anführen, die Macht des deutschen Geisteslebens wiederholt als besondere Gefahr für England hervorgehoben wird.

Ein Engländer hat mir einmal gesagt, der deutsche Hofmat sei unerträglich, weil jeder Deutsche sich für einen Beter von Goethe halte. Ich antwortete ihm: „Nennen Sie es nicht Beter sondern Landmann, und nicht Hofmat, sondern Stolz und fragen Sie sich, warum dieser Stolz nicht hindert, daß bei uns Schafsheare bis in der Wohnstube des Fabrikarbeiters gelesen, daß er bei uns mehr aufgeführt wird als in England.“ Darauf entgegnete er übellaunig: „Ja, den werden Sie uns auch noch wegnehmen.“ Das ist eine echt englische Auffassung. Unter den Gefangenen der Sommeschlacht befindet sich ein Mann, der in England eine sehr bedeutende Stellung einnimmt. Er hat den bezeichnenden Ausdruck getan, gerade weil er jahrelang in Deutschland gelebt habe und das deutsche Geistesleben genau kenne, wisse er, welche Gefahr es für die englische Welt herrsche. Er habe es bekämpft, als zu dem Schwerte zu greifen, und darum habe er sich freiwillig zum Kriegsdienste gemeldet. Solche politisch durchgebildete Engländer sagen auch, es sei mühsam, zu fragen, ob England den Krieg habe herbeiführen oder vermeiden wollen. Denn der Krieg hätte mit der Notwendigkeit eines Naturereignisses kommen müssen, da eines Tages die Frage entschieden werden müßte, ob England das Imperium, die Welt herrschaft, unbestritten behalten oder sich unversehens von dem deutschen Imperium überflügeln lassen wollte. England hätte deshalb diesen Krieg vielleicht schon eher anfangen sollen, um Deutschland nicht so stark werden zu lassen.

Die „Meinen Leute“ sind sich nicht so klar darüber, warum sie in den Krieg gezogen sind, soweit sie nicht aus Arbeitslosigkeit dazu gezwungen waren, sich anwerben zu lassen oder durch recht unsanften Druck genötigt waren, sich der „freiwilligen“ Rekrutierung zu unterziehen. Sehr genau wissen sie jedoch, daß es sich für England nicht darum gehandelt hat, noch handelt, die Neutralität Belgiens zu schützen noch wiederherzustellen. Die Belgier, d. h. die nach London gelangten Flüchtlinge, haben sich, wie man bei dieser Gelegenheit erfährt, durch ihre anspruchsvollen Wesen sehr unbeliebt gemacht. Manche englischen Gefangenen betonen, daß sie persönlich keinen Haß gegen die Deutschen hätten. Das sagte mir z. B. ein kleiner Kaufmann, der vier Jahre lang in Hannover gelernt hatte und angab, viele Freunde in dieser Stadt zu besitzen. Ein anderer Gefangener, ein katolischer Priester mit einem verbitterten Gesicht, der auszeichnete Deutsch spricht, sagte mir: „Warum sollte ich die Deutschen hassen? Ich war bis zum Kriegsausbruch Angestellter bei Siemens und Salze in Johannesburg und habe den Hererokrieg als Fahrer auf deutscher Seite mitgemacht.“ Fragt man solche Leute, warum sie sich haben anwerben lassen, so geben sie außer wirtschaftlichen Gründen folgendes an: Deutschland sei der Konkurrent Englands auf der ganzen Welt. Jeder Engländer habe den deutschen Wettbewerb gespürt. Man solle Deutschland als Konkurrent kaputt gemacht werden, da sei es Pflicht jedes Engländer, mitzukämpfen. Der deutsche Handel, die deutsche Industrie müßten überall von den Märkten verschwinden, die England für sich allein haben wolle. Dann könne ja Deutschland ruhig weiterbestehen.

Sehr aufschlußreich ist das Verhältnis zwischen den Engländern und den Franzosen. Wenn die Gefangenen aus ihren Unterkunftsräumen gelassen werden, um sich im Freien zu ergehen, sondern sich Engländer und Franzosen sofort in zwei möglichst weit voneinander getrennte Gruppen. Die Engländer haben zunächst das Bedürfnis, sich Bewegung zu machen; sie rennen mit langen Schritten auf und nieder, wie die Tiere im Käfig, einzelne schlendern die Arme dabei und machen Freilübungen. Die Franzosen hoden und lagern sich in einem sonnigen Winkel und verhalten sich sehr ruhig, sie die „Veine zu vertreten“. Der Franzose, auch der Mann aus den niedersten Ständen, hat fast stets eine gewisse äußere Haltung und eine angenehme Art im Verkehr; sieht er einen seiner Vorgesetzten, so benimmt er sich militärisch, und auch dem deutschen Offizier oder Unteroffizier gegenüber wahr er meist ein achtungsvolles, aus seiner militärischen Erziehung sich zwanglos ergebendes Betragen. Der Engländer macht auf uns, aber ebenso auch auf seine französischen Verbündeten, fast ausnahmslos einen unmilitärischen und flogelhaften Eindruck. Er benimmt sich „flüchtig“ gegen den deutschen Gefangenenkameraden.

# Schlesien.

## Die Herabsetzung des Seifenverbrauchs.

\* Durch die in Nr. 513 der Schlesischen Zeitung auszugeweihten veröffentlichten Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über den Verkehr mit Seife usw. wird, mit Wirkung vom 1. August ab, der Seifenverbrauch auf die Hälfte des bisherigen herabgesetzt. In Breslau wird diese Anordnung in der Weise durchgeführt werden, daß im August auf die über 100 Gramm lautende Marke für Feinseife nur 50 Gramm Feinseife (Toilettenseife, Kernseife und Rasierseife) verkauft werden dürfen, und daß von den Seifenmarken für Seifenpulver und andere Waschmittel, deren jede Person vier für den Monat erhalten hat, die Marken Nr. 4 und 5 für ungültig erklärt werden, ihre Annahme ist den Verkäufern verboten. Auf die Marken Nr. 2 und 3 für den August dürfen zusammen höchstens 250 Gramm Seifenpulver oder Schmierseife abgegeben werden. Die Abgabe von Waschseife oder anderen fetthaltigen Waschmitteln auf sie ist verboten.

## Personalnachrichten.

\* In Emmerich ist am 17. Juli der frühere Zentrumsabgeordnete für den Landtagswahlkreis Reiffe-Grottkau, Amtsgerichtsrat Geh. Justizrat Heinrich Ranssen, im Alter von 66 Jahren gestorben. Er wurde am 2. März 1881 Pfarrer und am 4. Juli 1884 Amtsrichter in Grottkau. Dort wurde er am 24. Mai 1895 zum Amtsgerichtsrat ernannt. Am 1. Mai 1902 kam er in gleicher Eigenschaft nach Emmerich. Dort wurde ihm 1913 der Charakter als Geh. Justizrat verliehen. Von 1885 bis 1898 vertrat er als Anhänger der Zentrumsparthei den Landtagswahlkreis Reiffe-Grottkau im Abgeordnetenhaus. Der Verstorbene war auch Ehrenbürger der Stadt Grottkau.

Referendar-Examen. Am 26. d. Mts. bestanden unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Wiener und vor den Mitgliedern Geh. Justizrat Professor Dr. Vric, Professor Dr. Schott und Geh. Justizrat Oberlandesgerichtsrat Moede die Rechtskandidaten Martin Deutler, Max Freundlich, Philipp Stempel und Karl Thomas das Referendar-Examen.

\* Die preussische Verlustliste 589 enthält u. a. nachstehende Angaben: Grenadier-Regt. 11 Leutn. Wolbemar Graf v. Pfeil u. Klein-Gelguth, Leutn. Georg v. Lindein er gen. v. Wildau, Leutn. d. R. Eugen Sommer, die Leutnants Herbert Schönwasser (Posen), Joachim v. Groeling (Kösel), Gunter Leopold, Leutn. d. R. Max Süßlich vermisst, Leutn. Edo v. Kuchow (Münsterdorf, Strehlen), die Leutn. d. Ref. Erich Kroll (Breslau), Fritz Lippoldt und Robert Grosser (Breslau) vermisst, Hauptm. d. Ref. Willy Scholz (Paderborn, Liegnitz), die Leutn. d. Ref. Curt Wedmann (Breslau), Walter Kied (Breslau), Franz Weisch (Kösel), Fritz Brimer (Wilkau, Glogau), sämtl. vermisst; Jäger-Regt. 3 Leutn. d. R. Albrecht Mugdan (Breslau) gefallen, Feldart.-Regt. 6 Hauptm. Kurt Spehl und Leutn. d. Ref. Fred Schädlich schwer verw.; Feldart.-Regt. 21 Hauptm. Reinhard Grube schwer verw.; Leutn. d. Ref. Erich Nejar, Hauptm. Waldeemar Dittens und Leutn. d. Ref. Walter Adamich (Neumarkt) vermisst; Feldart.-Regt. 42 Hauptm. d. Ref. Georg Raempfe (Tiefensee, Nimptsch) schw. verw.; Feldart.-Regt. 56 D.-St.-Vet. Paul Nordheim (Kunzendorf, Liegnitz) gest. inf. Krankheit.

\* Die preussische Verlustliste 590 enthält u. a. folgende Angaben: Reserve-Inf.-Regt. 7 Lt. Lüderwald, Lt. Lüdtke, Lt. Schulze verm.; Inf.-Regt. 167 Lt. d. R. Seidel (Breslau) schwer verwundet; Reserve-Feldart.-Regt. 12 Lt. d. R. Lütke (Ratibor) gef.; Pferdebat. der 1. Etappeninspektion der Wugarmee Rittmstr. d. L. a. D. Springer (Wiesdorf, Striegau) gest. inf. Krankheit; außerdem wird die Liste 8 der aus Frankreich zurückgeführten Austauschgefangenen veröffentlicht.

[Anonyme Beschwerden.] Landrat von Bitter in Girschberg gibt folgendes öffentlich bekannt: Es gehen im Landratsamte verschiedentlich anonyme Briefe ein, enthaltend Beschwerden über Mängel der Lebensmittelversorgung oder Vorschläge zur Besserung. Da anonyme Zuschriften grundsätzlich nicht beachtet werden, kann auf derartige Beschwerden oder Anregungen nicht geantwortet werden. Es ist dies mitunter bedauerlich, da es im öffentlichen Interesse liegt, Beschwerden zwecks Abhilfe nachzugehen und jeder aus dem Wohlthum stammende Verbesserungsvorschlag gern erwogen wird. Es wird deshalb gebeten, sämtliche derartige Eingaben nicht anonym, sondern mit voller Namensunterzeichnung und Adresse zu versehen. Falls die Schreiber wünschen, daß ihr Name nicht weiter bekannt gemacht wird, so wird diesem Wunsche Rechnung getragen werden.

[Höchstpreise und Enteignung.] W.B. (Amtlich.) In den Fällen der Enteignung auf Grund des § 2 des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 oder auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915, soweit Höchstpreise für die Gegenstände bei der Enteignung bestanden, ist als zuständige höhere Verwaltungsbehörde zur Festsetzung des Übernahmepreises der Regierungspräsident in dessen Bezirk sich die enteigneten Gegenstände zur Zeit der Enteignung befanden, und für den Landespolizeibezirk Berlin der Polizeipräsident in Berlin bestimmt. (Satz Ausführungsanweisung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe, des Herrn Ministers des Innern und des Herrn Kriegsministers vom 31. Mai 1916 (Reichsanzeiger Nr. 134).) Gleichzeitige sind in der Ausführungsanweisung nähere Bestimmungen über das Verfahren getroffen. Soweit durch besondere Anordnung der Militärbehörden andere Stellen für zuständig erklärt worden sind, wie a. B. bei Enteignung von Militärrücheln durch Verordnung — Nr. W. J. 780/6. 15. RM. —, heißt es dabei kein Betreten.

[Zur Beschlagnahme der Webwaren.] W.B. Auf Grund des § 16 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung vom 10. Juni 1916 ist bei der Reichsstelle für bürgerliche Kleidung (Reichsbeleidungsstelle) ein aus sieben Mitgliedern bestehender Ausschuss errichtet worden, der festzustellen hat, welcher Anteil des angemeldeten Bedarfs des Beleidigten, öffentlichen und privaten Kranke n anfallen und solchen Anfallen, deren Bedarf nach Anordnung des Reichsministers oder der Landeszentralbehörden von der Reichsbeleidungsstelle gedeckt werden soll, überwiesen werden kann. Zum Vorsitzenden dieses Ausschusses ist vom Reichsminister der Wirtschaft Geh. Obermedizinalrat Prof. Dr. Richter ernannt worden.

—§— Messersdorf-Wiegandsthal, Kr. Lauban, 26. Juli. Bei dem letzten Unwetter schlug der Blitz im benachbarten Heinersdorf in die dicht neben dem Freiischen Gasthause „Zur Volk“ stehende mehr als hundert Jahre alte große Linde. Dabei wurden durch den furchtbaren Druck Türen und Fenster des Gasthauses ausgehoben. Durch den Wirbelsturm wurde auch eine Scheune weggeführt und auf das benachbarte Wohnhaus geworfen. Nach den bisherigen Aufstellungen betragen im ganzen Kreislauder Bezirk allein die Wasserfäden an den Straßen und Gassen mehrere hunderttausend Mark. — Der Kontraktverkehr auf dem Herkumme und namentlich auf der Tafelfichte, die doch nur wenige Meter von der Grenze entfernt liegt, ist gegen frühere Jahre wohl infolge des erhöhten Grenzverkehrs recht gering. Trotz der wiederholten Unwetter während der letzten Wochen sind die sämtlichen von Hlinsberg, Schwarzbach, Grenzberg und Neustadt aus zum Herkumme führenden gut markierten Kontraktwege bis auf wenige Unterbrechungen gut erhalten geblieben.

tut es aber genau so gegen seine eigenen Kameraden und gegen seine Offiziere. Das scheint so zum üblichen Tone im englischen Heere zu gehören. Die englischen Soldaten selbst haben offenbar kein Empfinden dafür, wie ungezogen ihr Auftreten wirkt. „Die englische Uniform macht noch keinen Soldaten“, sagten uns Franzosen, das sei im französischen Heere die allgemeine Meinung. Die Engländer überheben sich keine Vorliebe für die Franzosen. Einer, der in Ägypten gegen die Araber mitgefochten hatte, sagte mir, er habe sich dort viel wohler gefühlt als während der fünf Monate, die er in Frankreich gelebt hatte. Die französische Bevölkerung habe die Engländer immer so behandelt, als ob sie ihre Verbündetenpflicht nicht voll erfüllten. Die Geschäftsleute hätten höhere Preise von den englischen Soldaten als von anderen Kunden gefordert und ihnen ins Gesicht gesagt: für die Engländer sei alles teurer. Die Stimmung der Landbevölkerung in den Dörfern, wo sie zuletzt im Quartier gelegen hätten, sei fast feindselig gewesen. In einem Dorfe hatte ein Bauer den Pumpenabwengel verstopft, damit sich die dürstigen Engländer an seinem Brunnen die Feldflaschen nicht füllen konnten.

In dem Gefangenen-Sammelager, welches ich zuletzt besucht habe, hatten Franzosen den Kaffee für sämtliche Gefangenen gekauft. Sie stellten den Engländern ihren Kessel hin, ohne ihre Verbündeten eines Blickes zu würdigen. Nachdem sie sich entfernt hatten, kamen die Engländer heran und holten sich ihren Kaffee. Beide Gruppen vermieden geflissentlich jeden Verkehr auch in den unverbündlichsten äußeren Grenzen. Englische Offiziere bitten, nicht mit französischen zusammengelegt oder abtransportiert zu werden und umgekehrt. Die Engländer kamen auch unter sich die Kameradschaft in unserem Sinne nicht, eine Tatsache, die den Franzosen ebenfalls sehr aufgefallen ist. In einem Verbundenlager dicht hinter der Front wurde nach den ersten Offensivtagen folgendes beobachtet: Der Andrang war so groß, daß die Leichtverwundeten einen Teil der Pflegerdienste an den Schwerverwundeten mit übernehmen mußten. Da wurde festgestellt, daß die englischen Leichtverwundeten sich gar nicht darum kümmerten, wenn ein Verblutender um ein Glas Wasser flehte. Ein Vorkriegsgang, der bei deutschen und auch bei französischen Soldaten unentbehrlich wäre. Doch soll der Gerechtigkeit halber auch eine Ausnahme mitgeteilt werden. Ein Engländer, ein ganz unscheinbarer kleiner Mann, wurde im Gefangenenlager mit augenscheinlicher Bevorzugung und Vergünstigung behandelt. Er war dabei gefangen genommen worden, wie er einen deutschen Verwundeten verband. Hätte er sich dabei nicht aufgehakt, so wäre er vielleicht entkommen.

Die Engländer, die ich sprach, wollten nicht gern ihr Urteil über die soldatische Tüchtigkeit der französischen Militärkräfte fällen. „Oh, gute Soldaten, nicht schlecht“, das war so ziemlich alles, was sie über die Lippen brachten, während ich erwartet hätte, daß sie die außerordentlichen Leistungen der Franzosen bei dem Widerstande vor Verdun und bei der Sommer-Offensive freimütig anerkennen würden. Dies schien mir um so selbstverständlicher, als die Engländer fast durchweg ihre Bewunderung für den deutschen Infanteristen in einer Unbefangenheit ausdrückten, die erstaunlich ist, mit Redewendungen, wie man von einem Reinfahrer oder einem Meisterschafts-Tennispieler spricht, den man neidlos bewundern kann, weil man gar nicht daran denkt, sich mit ihm zu vergleichen. Alle englischen Gefangenen waren übrigens voller Anerkennung für die gute Behandlung, die sie von dem Augenblick an erfahren hatten, wo sie die Waffen streckten. „Das war die größte Überraschung meines Lebens.“ Selbst Offiziere hatten nach den Schicksalserregungen der englischen Presse erwartet, daß sie mißhandelt werden würden. Statt dessen bot man ihnen in den Unterständen, wo sie zuerst bleiben mußten, Betten an. Auch wunderten sich englische Verwundete, daß die deutschen Sanitäter sie „trotz eigener großer Lebensgefahr“ aus dem Feuer geholt hatten.

Das Fehlschlagen der sorgfältig vorbereiteten Offensive und ihre gewaltigen Verluste haben auf die Engländer tiefen Eindruck gemacht. Aber es war dennoch wohl kaum einer unter ihnen, der nicht fest davon überzeugt war, daß der Krieg dennoch weitergehen und mit dem Siege Englands endigen müsse. „Der Gedanke, daß England diesen Krieg verlieren könnte, geht in kein englisches Sinn“, sagen sie. Allerdings vertrauen sie mehr darauf, daß es gelingen werde, durch die Blockade Deutschland auszuhungern, als durch Waffen seine Männer zu besiegen, obwohl einzelne zugeben, daß dieser Gedanke für sie als Soldaten sehr beschämend sei.

W. Scheuermann, Kriegsberichterfasser.

## Die Stimmung in Frankreich.

□ Amsterdam, 26. Juli. (Telegramm d. Schles. Jtg.) Obwohl Zeitungen vom Schläge des „Matin“, des „Journal“ und des „Petit Parisien“ täglich die größten Siege der Franzosen, Engländer, Russen und Italiener feiern, besteht doch in der öffentlichen Meinung Frankreichs kein Zweifel darüber, daß die bisherigen Erfolge der Offensiven im Osten, Westen und Süden weit davon entfernt sind, die Entscheidung zu bringen, oder auch nur in nahe Aussicht zu stellen. Für die Russen, so führen mehrere Pariser Blätter wie die „Bataille“ aus, bleibt das schwierigste, nämlich der Karpathendurchbruch und die Zurückdrängung Hindenburgs, erst noch zu leisten. Im Westen aber beträgt der Geländegewinn der Verbündeten durchschnittlich kaum vier Kilometer nach fast dreiwöchiger Offensive, was für den Tag nur 200 bis 300 Meter Fortschritt bedeutet. Bleibt dieses Tempo bestehen, so werden die Verbündeten 7 bis 8 Jahre brauchen, um Nordfrankreich und Belgien vom Feinde zu befreien. Auf die Fortschritte der italienischen Offensive rechnet ohnehin kein Mensch in Frankreich. Man blickt daher der weiteren Entwicklung der Dinge in Paris nicht ohne Besorgnis entgegen, und die Aussicht auf einen dritten Winterfeldzug erzeugt allgemeine Herzbeben.

## Das Eiserne Kreuz.

\* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt: Hgl. Wasserbauwart Conradt, z. St. Gefreiter im Osten, Sohn des Revierförstere Conradt, aus Schönheide.

## Verschiedene Mitteilungen.

w. Wie schon kurz gemeldet, hat der König von Bayern dieser Tage auf Einladung des Kaisers der deutschen Hochseeflotte einen Besuch abgestattet und zwei Tage an der Küste verbracht. Der König nahm hierbei auch die Gelegenheit wahr, eine Reihe von Bayern zu begrüßen, die in der Marine Dienst tun.

w. Wie der „Prignitzer“ aus Wittenberge (Bezirk Potsdam) meldet, ist der konservative Landtagsabgeordnete für die West- und Ostprignitz Graf von Wilamowitz-Möllendorf, Majoratsherr auf Gabau, in Teheran am Herzschlag gestorben. Er weilte dort in politischer Mission. Der Verstorbene hatte seinerzeit den Chinafeldzug mitgemacht und sich durch einen Erkundungstrieb hervorgetan, der ihn bis Salgan, 100 Kilometer hinter Beking führte.

W.B. Warnung vor übermäßiger Preissteigerung. Berlin, 27. Juli. Auf Anordnung des Oberkommandos wurden die gesamten Geschäftsräume der Firma Gustav Corbs, Berlin, Leipzigerstraße 33/35, wegen übermäßiger Preissteigerung einstweilen geschlossen, bis die Firma der Anordnung des Oberkommandos gemäß ihre Verkaufspreise entsprechend den gesetzlichen Vorschriften über die Verkaufspreise von Web-, Wirt- und Strickwaren richtig stellt.

f. Schweidnitz, 26. Juli. Mehrstündige Gewitter tobten am Nachmittag des 26. Juli in der Ebene nördlich und westlich des Zobten. Die mächtigen Regengüsse haben die Erntearbeiten unterbrochen, da sie auch während der Nacht noch andauerten. — Masernerkrankungen mit bössartigen Sekundärerkrankungen wurden in Inzagardorf festgestellt. Innerhalb weniger Tage erlagen der Krankheit vier Kinder, davon zwei aus einer Familie.

o. Ratowitz, 26. Juli. Ein schweres Gewitter zog heute nachmittag gegen 5 Uhr von Osten her vorüber und brachte etwa zweistündigen heftigen Regen.

\* Breslau, 27. Juli. Zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs sind, wie die Königlich Eisenbahndirektion mitteilt, die Stationsklassen: Breslau Ost, unter Nr. 9660, Breslau Frb. Wf. unter Nr. 9661, und Breslau Odetorbbf. unter Nr. 9662; die Güterklassen: Breslau Ost unter Nr. 9668, Breslau West unter Nr. 9669, und Breslau Odetorbbf. unter Nr. 9670 an das Postfachamt Breslau angeschlossen worden.

— Zu dem Vorfalle, der sich am Montag vormittag 11 Uhr zwischen Univeritätsbrücke und der Steinköppelischen Wabeanstalt auf der Oder abspielte, wird uns noch gemeldet: Der junge Mann, der von der Univeritätsbrücke in die Oder gesprungen war, wurde von der Steinköppelischen Wabeanstalt aus bemerkt, als er über das Wehr schoß. Der Leiter der Wabeanstalt entdeckte sich außerhalb der Wabeanstalt, sprang in den Strom und schwamm nach dem Strudel am Wehr, wo er den Ertrinkenden aufstauden sah, packte ihn und zog ihn auf einen Sandhügel im Strombette. Von diesem glitt er jedoch ab und mußte den zu Rettenden fahren lassen. Er packte ihn jedoch bald von neuem und vermochte ihn nach dem Floß des Volkmerischen Wellenbades zu schleppen. Dort half ihm der inzwischen herangeschommene Schwimmlehrer der Steinköppelischen Wabeanstalt, den ohnmächtigen jungen Mann auf das Floß zu heben. Wer der Gerechtigkeit ist, ist nicht bekannt geworden. Er wurde einem Schuttmann übergeben.

— Aus den polizeilichen Meldungen. Beschlagnahme wurde eine bereits getragene, aber noch gut erhaltene graue Damenjacke mit schwarzem Sametkragen und eine alte graue mit breiten Streifen und Franzen versehene Tisch- oder Bettdecke. — Festgenommen wurde wegen Diebstahls ein Fürstjungegörling und ein Schuhmacher. — Am 26. Juli, nachmittags 1 Uhr, kam eine 77 Jahre alte Witwe vor dem Grundstück Köpchenstraße 45 zu Fall und trug eine so schwere Verletzung am linken Oberschenkel davon, daß sie nach dem Wenzel-Gebäude-Krankenhaus geschafft werden mußte. — Am Mittwoch, nachmittags 2 1/2 Uhr, brach vor dem Grundstück Ritterplatz 4 ein 35jähriger Mann bewußtlos zusammen und erlitt beim Fall eine Verletzung an einem Auge. Samariter der Feuerwehr schafften ihn nach dem Allerheiligen-Hospital.

## Sandelstein.

\* Verammlung Breslauer Börserinteressenten. Breslau, 27. Juli. Die Stimmung im privaten Verkehr empfing durch die Dividendenschätzung der Bismarckhütte Aktiengesellschaft in einer noch nicht dagewesenen Höhe eine Anregung; die politischen Fragen übten heute keinen Einfluß aus und so war die Haltung zuberstimmlich. Bescheidenes Interesse wandte sich einzelnen Verkehrskategorien zu. Von sonstigen Industriepapieren erfuhr Zementwerte wieder die bisherige gute Beachtung, in die auch in bescheidenem Maße Kramsta Leinen und Feldmühle einbezogen wurden. Am Marke der heimischen Fonds standen 4proz. Schleifische Pfandbriefe in erster Frage, Staatsanleihen behaupteten sich und Schleifische Boden-Credit-Pfandbriefe gingen etwas lebhafter um. Der Geldstand ist flüssig.

W.B. Berlin, 27. Juli. Börserbericht. Die Berichte über den Stand unserer Ernte lauten, zumal das Wetter stabiler geworden zu sein scheint, übereinstimmend gut, was bei Eröffnung des heutigen Börserverkehrs einen recht günstigen Einfluß auf die Stimmung hatte. Die geschäftliche Tätigkeit selbst hielt sich in sehr engen Grenzen. Einige Umsätze fanden zum Teil mit höheren Kursen in Bismarckhütte, Phönix, Bochumer und Oberschles. Eisenbahndarfst-Aktien statt. Im weiteren Verlaufe war die Tendenz; dann infolge von Realisationen der Tages Spekulation etwas matter. Die Kurse gaben um Bruchteile eines Prozentes nach. Der Schiffahrtsmarkt war vernachlässigt; ebenso fanden die anderen Marktgebiete nur wenig Beachtung. Am Rentenmarkt waren deutsche Anleihen und österreichisch-ungarische Renten unverändert fest. Von ausländischen Staatspapieren ertrugen sich 1902er Russen wie gestern guter Nachfrage bei höheren Kursen. Der Geldmarkt war flüssig veranlagt.

Berlin, 27. Juli. Auslandswchsel. Amtliche Kurse für telegraphische Auszahlung. Die Banken kaufen zum Geldkurs und verkaufen zum Briefkurs.

Wsk.	27.	26.	Wsk.	27.	26.
— New-York 1 Doll.	5.37 1/2	5.35 1/2	6 1/2 % Norwegen 100 Kr.	168 1/2	168 1/2
do.	5.39 1/2	5.37 1/2	8 1/2 % Schweiz 100 Fr.	103 1/2	103 1/2
4 1/2 % Holland 100 Guld.	225 1/2	225 1/2	do.	103 1/2	103 1/2
do.	226 1/2	226 1/2	5 Ost.-Ung. 100 Kr.	69.45	69.45
5 Dänemark 100 Kr.	157 1/2	157 1/2	do.	69.55	69.55
do.	158 1/2	158 1/2	5 Rumänien 100 Lei.	86 1/2	86 1/2
5 Schweden 100 Kr.	157 1/2	157 1/2	do.	87 1/2	87 1/2
do.	158 1/2	158 1/2	6 1/2 % Bulgarian 100 Lewa	79 1/2	79 1/2
4 1/2 % Norwegen 100 Kr.	157 1/2	157 1/2	do.	80 1/2	80 1/2

W.B. London, 26. Juli. 2 1/2 % Enal. Conjols 59 1/2, 5 % Argentinien b. 1896 —, 4 % Brasilianer von 1889 55 1/2, 4 % Japaner von 1890 72 1/2, 3 % Portugieser 55, 5 % Russen von 1906 90 1/2, 4 1/2 % Russen in 1903 80 1/2, Baltimore und Ohio 91, Canadian Pacific 189 1/2, Erie 37 1/2, Nat. Railways of Mexico —, Pennsylvania 69, South. Pacific 101 1/2, Union Pacific 44 1/2, United States Steel Corp. 93 1/2, Anaconda Copper 16 1/2, Rio Tinto 60 1/2, Chartered 13 1/4, De Beers 11 1/2, Goldfields 1 1/2, Randmines 3 1/2.

W.B. Berlin, 27. Juli. Frühmarkt. Im Warenhandel ermittelte Preise: Spelzpreumehl feines 24—28, grobes 20—23, Heidekraut 150—190, Saatpupeln 80—100, Serabella 220 für 100 kg ab Station, Spörgel 150—180 für 100 kg ab Station, Heu neues 5,00—6,25 für 50 kg, altes 7—8, Saatweiden 98 für 100 kg, Stroh 530—650 per 50 kg.

W.B. Berlin, 27. Juli. Getreidemarkt. Da das Barometer stabiler geworden zu sein scheint, darf man wohl auf das für die Ernte notwendige Anhalten schönen, warmen, sonnigen Wetters rechnen. Die Stimmung im Produktengeschäft war daher recht zuberstimmlich, doch blieben die Umsätze wiederum eher beschränkt. Interesse zeigt sich hauptsächlich für einige Saatmittel, wie Weizen, Serabella, Lupinen, Pelusiden, Pferdebohnen, von denen jedoch die beiden letzten Artikel kaum erhältlich sind. Erbsenfutterstoffe fanden nur wenig Beachtung. Heu konnte gut abgesetzt werden.

\* Breslau, 26. Juli. Festsetzung der städtischen Marktnotierungs-Kommission für Getreide. Heu 7—8 M., Langstroh 6 M., Prekstroh 5,75 M., Strohmittroh 5,50 M. für 100 kg.

\* Breslau, 28. Juli. Samen. (Bericht von Oswald Sübner.) Das Geschäft in Leesaamen bleibt naturgemäß recht gering. Rotklee ist nur einiges weniges gehandelt worden, ebenso Weisklee, und unbedeutenden Preisen. Für Gelbklee und Wundklee war das Interesse ein noch schwächeres. Bedeulich Schwächen liege in selbstreinen Qualitäten fand weiter erhöhte Beachtung, jedoch fehlt es hierin an Ware. Infarnatlee war in der letzten Woche etwas schwächer angeboten, dagegen mehr gefragt, und die letzten Notierungen konnten sich daher gut behaupten. Für Buchweizen, Anisid usw. war die Nachfrage etwas geringer, für Stoppeln dagegen eher noch etwas gesteigert.

\* Breslau, 27. Juli. Samereien. Der Markt war bei schwachem Angebot und unbedeutenden Preisen unmaßlos. Viktoria-Erbisen, Saat-Erbisen, Saat-Bohnen, Pferde-Bohnen sehr gefragt aber wenig angeboten. Lupinen, gelbe und blaue unbedeutend, Weizen gefragt, 40—45—48 M., vicia villosa 75—80—88 M., Weisklee sehr gefragt, 50—55—60—66 M., v. 50 kg. Leesaamen: weißer einiges umgekehrt. Schwedisch Leesaamen: gute selbstreine Ware etwas gehandelt. Bismarck angeboren, 75 M. p. 50 kg.

